

Das Klavier als Orchester

Beim Label Telos erscheint eine Neuauflage von Mahlers „Lied von der Erde“ – zum ersten Mal in der Fassung für Tenor, Bariton und Klavier. Bjørn Woll hat die Musiker **Robert Dean Smith, Iván Paley** und **Stephan Matthias Lademann** bei den Aufnahmen in Mechnich besucht.

Bjørn Woll Herr Paley und Herr Lademann, Sie haben ja beide schon bei den Aufnahmen zu Mahlers Liedern aus „Des Knaben Wunderhorn“ zusammengearbeitet (s. FF 7/04). Jetzt erscheint mit dem „Lied von der Erde“ das Folgeprojekt. Was fasziniert Sie so an diesem Komponisten?

Iván Paley Ich habe Mahlers Musik vor drei Jahren entdeckt. Zuerst habe ich mir seine Werke nur angehört, und dann wollte ich unbedingt die „Wunderhorn“-Lieder singen, da sie eine einzigartige Möglichkeit darstellen, Volks- und Kunstlied miteinander zu verbinden. Auf einmal war es dann wie eine Droge, und ich musste mich weiter mit Mahler beschäftigen – mit seiner Musik, seinem Werk, seiner Arbeit.

Stephan Matthias Lademann Ich will es einmal ganz pragmatisch sagen: Für mich

hat jeder Komponist seine Zeit. Ich habe mich zum Beispiel lange mit Schumann beschäftigt. Zu Mahler bin ich dann mehr oder weniger durch Zufall gekommen. Für mich sind seine Werke in erster Linie eine wahnsinnige Herausforderung. Ich dachte damals, dass die „Wunderhorn“-Lieder das Ende der Fahnenstange kennzeichnen, was die pianistischen Anforderungen angeht. Doch das „Lied von der Erde“ geht darüber noch weit hinaus.

BW Schon bei den „Wunderhorn“-Liedern haben Sie mit der ersten kompletten Einspielung des Zyklus für zwei Singstimmen mit Klavierbegleitung die ausgetretenen Pfade der Mahlerinterpretation verlassen. Jetzt sind Sie wieder die Ersten, die das „Lied von der Erde“ in der Besetzung Tenor, Bariton und Klavier für die Schallplatte aufnehmen. Ist es gerade dieses

Prinzip des Neuen, das Ihrer Gustav-Mahler-Liedausgabe zugrunde liegt?

IP Das kann man so sagen. So viele wunderbare Sänger haben bereits Mahler-Lieder aufgenommen – Thomas Hampson, Dietrich Fischer-Dieskau, Christa Ludwig. Auch die Klavierfassung von „Das Lied von der Erde“ wurde schon einmal eingespielt, mit Brigitte Fassbaender, Thomas Moser und Cyprien Katsaris. Aber mit Bariton gab es das noch nie. Das ist eine neue Facette des Werkes, und die wollen wir zeigen.

BW Woher kam die Idee für diese Aufnahme?

IP Die hatte ich, als ich einmal im Klavierauszug vom „Lied von der Erde“ blätterte. Dazu muss man wissen, dass es sich dabei nicht um eine reine Reduktion des Orchestersatzes handelt. Vielmehr ist der Klavierauszug eine eigenständige Fas-

Foto: photopulse



Einsatz für Mahler: Stephan Matthias Lademann, Iván Paley und Robert Dean Smith (v.l.).

sung, die aus Mahlers eigener Feder stammt. Die gibt es im Übrigen von all seinen Werken. Da heute die Klavierfassung mit Fassbaender und Moser nicht mehr erhältlich ist, kam mir die Idee, davon eine neue Aufnahme zu machen und die Version für Bariton und Tenor zu wählen.

Robert Dean Smith Die Klavierfassung eröffnet auch ganz andere Möglichkeiten, das Werk aufzuführen. Man braucht dafür keinen großen Konzertsaal und kein Riesenorchester. So wird das Werk auch für kleinere Bühnen interessant, denn man muss nur drei Leute bezahlen und nicht 100. Das ist doch wunderbar, denn es lohnt sich, diese Musik aufzuführen. Auch in der Klavierfassung.

BW Warum hat Mahler von seinen Werken immer zwei Fassungen – für Klavier und für Orchester – erstellt?

IP Das weiß man nicht genau, da Mahler sich dazu nie selbst geäußert hat. Wahrscheinlich hängt das aber mit seinem Kompositionsstil zusammen. Im Sommer hat er komponiert und die Klavierfassung erstellt, im Winter folgte dann die orchestrierte Partitur. Er hatte sozusagen einen immer gleichen Modus Operandi. Dabei können Klavier- und Orchesterfassung deutlich auseinander klaffen, wie etwa bei den Kindertotenliedern. Da gibt es unter anderem große Unterschiede in der Dynamik, die Mahler ganz bewusst so komponiert hat. Beide Fassungen stellen letztendlich also ein autonomes Kunstwerk dar.

BW Im Fall vom „Lied von der Erde“ kann man die Klavierfassung allerdings als „unvollendet“ bezeichnen. Warum?

IP Wie bei allen Werken beendete Mahler die Arbeit an der Klavierfassung im Sommer. Bis zur Orchestrierung im Winter hat er aber an dem Stück weitergearbeitet, so dass erst die Orchesterpartitur alle musikalischen Angaben zu Tempo und Dynamik enthält. Sein Tod hinderte ihn nun daran, diese auch in die Klavierfassung zu übertragen. Daher mussten wir zunächst einmal beide Fassungen miteinander vergleichen und die fehlenden Angaben im Klavierauszug ergänzen. Vor allem in den Ecksätzen waren die Übertragungen noch nicht zu Ende gebracht. Hinzu kommt noch, dass Mahler „Das Lied von der Erde“ nicht mehr selbst auführen konnte. Veränderungen, die er sonst bei den Proben zur Uraufführung vornahm, waren also auch nicht mehr möglich.

BW Herr Smith, Sie haben das Werk schon in der Orchesterfassung gesungen, haben also den direkten Vergleich. Wo liegen die Unterschiede?

RDS Die Anforderungen an den Sänger sind eigentlich die gleichen, nur hat man eine Schwerpunktverlagerung. Mit Klavier muss man sehr konzentriert singen und viel mit Farben arbeiten, da der Satz sehr durchsichtig ist. Da hört man jede kleine Nuance. Mit Orchester ist die größte Herausforderung, gegen diesen riesigen Apparat anzusingen. Manchmal ist das dann nur Power. Für mich ist es angenehm, mit Klavier zu singen, da ich mich sängerisch nicht so verausgaben muss. Es ist zwar immer noch groß und breit gedacht, aber es ist nicht so laut.

BW Fehlen nicht die Farben des Orchesters?

RDS Das habe ich mich auch gefragt, bevor wir angefangen haben. Wie wird wohl das Vorspiel klingen, wie die Zwischenspiele? Und ich war ein wenig skeptisch. Aber als ich es zum ersten Mal gehört habe, waren alle Zweifel verflogen.

BW Was meint der Pianist dazu? Ist es nicht furchtbar schwierig, wenn man mit zehn Fingern ein ganzes Orchester ersetzen soll?

SML Man könnte es so sagen: Es sind verdammt viele Noten auf einem Blatt Papier. Aber mal ernsthaft: Mahler komponiert in allen Stücken, die er für Klavier geschrieben hat, mit wahnsinnig vielen Trillern in allen Stimmen, manchmal so-

gar gleichzeitig. Hinzu kommen noch die riesengroßen Griffe, die nicht immer leicht im Tempo zu spielen sind. Bei den ganzen Details ist es dann ziemlich schwierig, den Fluss der Musik zu wahren.

BW Was sind die größten Probleme für die Sänger?

RDS Für den Tenor ist es die schwierige Lage. Es ist hoch und exponiert mit einer sehr großen dynamischen Bandbreite. Hier die Flexibilität zu bewahren ist nicht einfach. Außerdem liegen viele Phrasen in der Übergangslage. Aber das wollte Mahler wohl so. In dieser Passagio-Lage zu singen erzeugt eine gewisse Spannung, und die hat er ganz bewusst mitkomponiert.

Neue CD

Mahler, Das Lied von der Erde; Robert Dean Smith, Iván Paley, Stephan Matthias Lademann
Telos/Klassik-Center
1002
(Erscheint Anfang September)



IP Für den Bariton sind die Probleme ein bisschen anders gelagert. Seine Stücke sind nicht so extrovertiert wie die des Tenors und schwanken nicht so zwischen den Extremen. Sie sind langsamer, leiser, gleichsam verinnerlicht. Dennoch sind die technischen Anforderungen enorm. Mahler verlangt hier einen Stimmumfang von zwei Oktaven. Da muss man vor allem darauf achten, dass die Stimme klar bleibt und die Register ausgeglichen sind. Nicht ganz einfach, wenn man etwa in unbequemer Lage ein Diminuendo machen soll. Außerdem braucht man eine kultivierte Kopfstimme, die aber nie künstlich klingen darf.

BW Oft wird das „Lied von der Erde“ als Mahlers persönlichste Komposition bezeichnet. Würden Sie dem zustimmen?

IP Auf jeden Fall. Mahlers Leben hatte sich damals grundlegend geändert. Man spricht immer ein bisschen pathetisch von den drei Schicksalsschlägen: Zuerst starb seine geliebte Tochter Maria, dann wurde bei ihm ein Herzklappenfehler dia-

„Das ‚Lied von der Erde‘ ist Mahlers persönliches Tagebuch“

gnostiziert und schließlich endete noch seine Zusammenarbeit mit der Wiener Hofoper. Dadurch hat sich praktisch alles in seinem Leben geändert. Ich würde sagen, das „Lied von der Erde“ ist Mahlers Tagebuch, denn hier schreibt er am persönlichsten. Das wird besonders deutlich, wenn man es mit seinem Vorgängerwerk vergleicht, der achten Sinfonie. Es gibt wohl kaum gegensätzlichere Werke im Œuvre eines Komponisten als „Veni, creator spiritus“ und das „Lied von der Erde“. Für mich scheint es sogar manchmal so, als wäre es gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern sollte Mahlers ganz persönliches Bekenntnis bleiben. ■